

## „Gräbersegnung“

Die morgendliche Dämmerung setzt ein, Nebelschwaden ziehen umher, ein nasskalter ungemütlicher 2. Novembertag – noch vor Schulbeginn geht es mit Weihwasserkessel und Weihrauchfass gemeinsam mit dem alten Dechanten zum ungastlichen, dunklen Friedhof. So erinnere ich meine erste Gräbersegnung, Anfang der 1970er Jahre, die ich als junger Ministrant in meiner Helmstedter Gemeinde erlebte. Es war meine erste und für lange Zeit letzte Gräbersegnung: schaurig, schön – und eindrucksvoll.

Dreißig Jahre später, im katholisch geprägten Burk, gehört die Segnung der Gräber zu meinem Dienst als Pastoralreferent: vormittags die Predigt im Festgottesdienst in der vollen Kirche, nachmittags mit zahlreichen MinistrantInnen der Gang zur Gräbersegnung auf den Friedhof. An fast jedem Grab stehen Menschen, manchmal ganze Familien, die Stimmung ist traurig und gesammelt bis heiter, gelöst. In zwei Gruppen ziehen meine Frau und ich mit den MinistrantInnen über den Friedhof und segnen mit Weihwasser die Gräber, der Duft von Weihrauch liegt in der Luft: festlich-eindrucksvoll

Für mich ist die Segnung der Gräber, wie sie in diesen Tagen auf vielen Friedhöfen stattfindet, mehr als katholische Folklore: Im segnen der Gräber wird der Verstorbenen erinnert, Hoffnung auf Auferstehung in Gott ausgedrückt und um Segen und Trost für trauernde Angehörige gebetet – gleichzeitig ist es eine Einladung mit dem Segenswunsch das Leben des/der Verstorbenen in Gottes Hand zu legen – eindrucksvoll und abschließend.